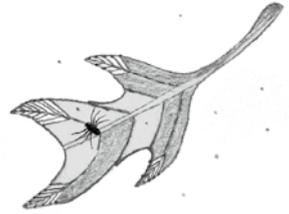


FALTERBURG



DAS LABOR DES KÖNIGS



LESE=
PROBE

LESE
KIND

Die Erzählung des Fischers

Es wurde gerade erst hell, als Jolanda erwachte. Leise, um die Mutter nicht zu wecken, glitt sie aus der Hängematte, griff sich ihre Sachen und schlich damit nach draußen. Rasch zog sie sich an und ging auf die Terrasse hinaus. Es war ziemlich kühl und Jolanda war froh, dass sie ihre Samtjacke übergezogen hatte. Wenigstens regnete es gerade nicht. Sie stieg die Treppe zum Park hinunter und lief Richtung See. *Hoffentlich sind so früh am Morgen noch keine Wildschweine unterwegs*, dachte sie, während sie durch das feuchte Herbstlaub watete. Aber die Wildschweine schliefen wohl noch. Dafür traf sie im Wäldchen das Blonde Eichhörnchen. Sie hockte sich hin und lockte es mit ein paar Haselnüssen, die sie noch in ihren Taschen fand. »Deine Fee hätte ruhig die Sonne noch ein paar Tage länger scheinen lassen können.«

Das Tierchen schnappte sich eine Nuss, griff sich noch eine zweite und kletterte damit auf den nächsten Baum. Es hatte wohl heute keine Lust auf ein

Gespräch. *Na dann nicht*, dachte Jolanda und lief weiter.

Bis zum Fischer war es jetzt nicht mehr weit, und als sie aus dem Wald heraustrat, zogen Nebelschwaden über die große Wiese dahin – kaum, dass man am Ufer die Fischerhütte erkennen konnte. Jolanda ging weiter und sah das Boot umgedreht am Ufer liegen. Sie war also noch nicht zu spät gekommen. Ben wartete unten bereits auf sie, und Jolanda sprang in großen Sätzen die Wiese zu ihm hinunter. »Hast du an den Wein gedacht?«, fragte sie ganz atemlos vom Laufen.

»Hast du aufgepasst, dass dir das Rabenvieh nicht gefolgt ist?«

Jolanda erschrak – an Raxo hatte sie nicht gedacht. »Ich glaube nicht, dass er mich gesehen hat ... hoffe ich.«

»Na schön. Gibt ja auch noch nichts zu spionieren«, meinte Ben und ging zur Hütte des alten Fischers.

Jolanda fiel auf, dass Ben ein sauberes weißes Hemd und eine neue Hose angezogen hatte. Seine Locken glänzten und auch die bunte Weste war wieder fast wie neu. *Ich hätte mir auch ein hübsches Kleid anziehen können*, dachte sie, schließlich machten sie einen Besuch, wenn es auch nur bei einem alten Mann in einer Fischerkate war. Am liebsten wäre sie zurückgelaufen, aber Ben lugte gerade vorsichtig zu

dem einzigen kleinen Fenster hinein, dann lief er zur Tür und rief: »Hallo, ich bin's, Benjamin!«

Nach einem Weilchen hörte man es drinnen husten und plötzlich wurde die Tür aufgerissen. Der Alte Fischer stand vor ihnen und musterte sie schweigend. Sein Blick blieb an Jolanda hängen. »Wer ist denn die junge Dame?«

Jolanda wollte gerade sagen, dass sie Prinzessin Jolanda von Bunterstein und Falterburg sei, aber das war wohl hier nicht angebracht – jedenfalls nicht, wenn man ein zerrissenes Kleid und keine Schuhe anhatte. Also sagte sie lieber gar nichts.

Dafür stellte Ben sie dem Alten vor: »Das ist meine Freundin Jolanda. Sie ist die Enkelin von König Heinrich, und sie wäre sehr dankbar, wenn sie von Euch etwas über ihren Großvater erfahren würde.«

»Da gibt's nichts zu erfahren«, sagte der Fischer und hustete. »Ich muss mich an die Arbeit machen ... kann hier nicht mit euch rumschwatzen, Kinder.«

»Das ist sehr schade«, sagte Ben und zog wie zufällig die Weinflasche unter seinem Hemd hervor. Der Alte warf einen kurzen Blick darauf, dann nahm er seine abgetragene Jacke vom Haken an der Tür, griff sich ein Paar hölzerne Ruder und stapfte an Ben und Jolanda vorbei zu seinem Boot. Ben gab Jolanda ein Zeichen, dem Fischer in einigem Abstand zu folgen.

Das Wasser des Sees war durch den Regen ein ganzes Stück über das Ufer getreten und der Weg zum Boot war überschwemmt und schlammig. Jetzt blieb der Fischer stehen und rief: »Hol mal die große Bütt, die neben der Tür steht, mein Junge!«

Ben rannte los und holte den hölzernen Eimer, in dem der Tabaksbeutel, die Pfeife und das Feuerzeug des Alten lagen.

»Gib her«. Der Fischer stellte den Eimer neben das Boot. »Jetzt drehen wir den Kahn um, Junge. Aber stell ihn dir nicht auf die Füße.«

»Und warum liegt das Boot falsch rum?«, wollte Jolanda wissen.

»Na, denk doch mal nach, Mädchen«, sagte der Fischer.

»Damit es nicht voll regnet?«, schlug Jolanda vor.

»Schlaues Mädchen«, sagte der Fischer und grinste.

»Und nun helft mir endlich.«

Gemeinsam drehten sie das Boot um und schoben es ins Wasser. Der Fischer stieg hinein und hängte die Ruder in die Pinnen. Er kniff die Augen zusammen und blinzelte zum Himmel hinauf. Dann schielte er zu der Weinflasche, die unter Bens Hemd hervor lugte und sagte: »Jetzt setzt euch schon rein und hampelt dabei nicht rum – wollen doch nicht, dass der alte Kahn noch absäuft.«

Jolanda sah zu Ben. Sie war noch nie in ihrem Leben in einem Boot gefahren. Aber Ben nahm einfach ihre Hand, half ihr in den schwankenden Kahn und kletterte hinterher.

»Gib mal die Flasche her, sonst geht sie noch über Bord«, brummte der Alte. Er nahm Ben die Flasche ab, hielt sie prüfend gegen das Licht und sagte: »Ein feines altes Weinchen.« Behutsam stellte er sie in den Eimer, als könne sie jeden Moment zerbrechen, schaute über den See und tauchte die Ruder ins Wasser. »Erst mal hübsch in Ufernähe bleiben, Kinder«, sagte er. »Hier kann der Drache uns nicht erreichen, aber wir sollten ihn auf keinen Fall reizen.«

Tatsächlich fuhren sie nicht gleich auf den See hinaus, sondern ruderten längere Zeit dicht am Ufer entlang. Keiner sagte ein Wort, nur das Knarzen und Eintauchen der Ruder war zu hören. *Hoffentlich schläft Gondra um diese Zeit noch*, dachte Jolanda.

»Habt ihr zufällig auch was zu essen bei euch«, fragte der Fischer nach einer Weile.

Das Brotpäckchen für Ben! Jolanda hatte es ganz vergessen. Nun holte sie es aus ihrer Kleidertasche. Am Abend zuvor hatte sie es vorsorglich in ein sauberes Leinentuch gewickelt. Sie reichte es Ben und sagte: »Das hab ich gestern vom Abendbrot aufgehoben.«

Ben holte sein Taschenmesser heraus und schnitt

das Brot, die kalte Butterknolle und das Fleisch in drei schmale Stücke.

»Fein!«, grinste der Alte: »Zu diesem Festmahl muss man auch was Ordentliches trinken.« Er zückte eine Art Korkenzieher und schaffte es mit einiger Mühe, den Korken aus der Flasche zu ziehen. Er aß sein Stück Brot und nahm einen großen Schluck aus der Flasche dazu, als plötzliche eine Welle das Boot anhub. Keiner hatte bemerkt, dass sie dabei waren, Richtung Seemitte abzutreiben. Der Alte verschluckte sich am Wein, hustete, klemmte sich die Flasche zwischen die Knie und lenkte sein Boot wieder zum Ufer zurück. »Noch kann der Drache das Boot umkippen und uns fressen«, sagte er und nahm einen weiteren Schluck. »Erst hinter der kleinen Insel sind wir vor ihm sicher. Da steht auch meine Reuse. Siehst du die Insel, mein Junge?«

»Ich seh' sie«, antwortete Ben. »Aber vielleicht wollt Ihr Euch etwas ausruhen? Ich kann Euch gerne an den Rudern ablösen.«

»Na schön, lass uns die Plätze wechseln.«

Als der Alte aufstand, um mit Ben den Platz zu tauschen, schwankten er und sein Boot so stark, dass Jolanda fürchtete, sie könnten kentern. Aber schließlich saß jeder auf seinem Platz – Ben auf der Ruderbank und der Fischer mit der Weinflasche zwischen den Knien neben Jolanda.

»Wollt ihr etwa auch mal einen Schluck, Kinder?«, fragte er.

»Nein, nein«, sagte Ben, »die ist nur für Euch. Meine Freundin wollte Euch eine Freude machen, weil Ihr ja ihren Großvater gut gekannt habt.«

»Gut gekannt!«, schrie der Alte plötzlich so laut, dass Jolanda zusammenfuhr und besorgt nach Gondra Ausschau hielt. »Gut gekannt?!«, schnaubte er verächtlich, »Befreundet waren wir, der König und ich. Bei mir hat er sich immer ein wenig von seiner Arbeit erholt. Hatte von Anfang an diese Unrast in sich. War ja auch noch ganz jung damals, war genauso alt wie ich ... damals.« Und nach einer kurzen Pause sagte er noch: »Schließlich war ich der Einzige, der ebenfalls die vielen Tiere in der Nacht gesehen hatte.«

Nach dieser Ankündigung stärkte er sich noch einmal, bevor er seinen Bericht fortsetzte. »Ich war in dieser Nacht mit meinem Kahn auf Aalfang unterwegs. Da seh' ich doch, wie all die Tiere aus dem Gang unten am Wiesenhang heraus flattern. War alles gut zu erkennen – hatten gerade Vollmond und klaren Himmel über uns. Wenn's nur Fledermäuse gewesen wären, hätt's mich ja nicht gewundert, aber da waren Käfer dabei und Falter und Vögel! Also all die Viecher, die er da unten in seinem Keller aufgespießt oder ausgestopft und gesammelt hatte. Ich weiß das,

weil er sie mir mal zeigte und wir danach noch eine Flasche roten Wein tranken ...« Der Fischer hielt inne, nahm einen weiteren Schluck und versank in seinen Erinnerungen.

Ben und Jolanda sahen sich an. Sie ließen dem Alten ein bisschen Zeit, dann begann Jolanda behutsam: »All die Tiere, aus dem Keller – die kamen aus einem Gang geflogen?«

»Ja! Da kamen sie raus, aber das war nur der Anfang. Plötzlich versammelten sich Tausende, Aber-tausende von ihnen über dem Schloss. Das war noch vor dem großen Umbau, müsst ihr wissen – wo die wohl alle hergekommen waren? So plötzlich? Eulen, Fledermäuse, Falter ... Millionen Falter und andere Nachttiere, die ich noch nie gesehen hatte, aber vor allem Falter. Es war eine riesige Tierwolke über dem Schloss.

Und dann hab' ich meinen Freund Heinrich gesehen, wie er da oben stand! Er stand auf dem linken Turm vom See aus gesehen und schaute in den Himmel zu den vielen Tieren. Mit den Armen hat er gerudert, und mit den Viechern in der Luft hat er geredet, ganz schaurig sah das aus. Und ich konnte es gar nicht glauben. Hab schon gedacht, ich hätte 'ne Flasche zu viel getrunken, aber an dem Abend war ich ganz nüchtern gewesen. Und dann, am nächsten Tag ...«

Hier unterbrach der Alte plötzlich seinen Bericht, denn inzwischen waren sie auf Höhe der kleinen Insel mitten im See angekommen.

»Siehst du jetzt die Stangen bei der Insel, mein Junge? Da müssen wir hin. Da steht meine Reuse.«

»Geht klar! Die Reuse.«

Ben lenkte das Boot zur Insel und Jolanda hoffte sehr, dass sie inzwischen nicht mehr für Gondra erreichbar waren und dass das Seil, mit dem sie gefesselt war, auch wirklich halten würde. Doch als der See ruhig blieb, fragte sie den Fischer:

»Und was geschah dann am nächsten Tag?«

»Am nächsten Tag?«

»Am nächsten Tag! Nachdem die große Wolke aus Tieren erschienen war?«, half ihm Jolanda, den Faden seiner Erzählung wieder zu finden.

»Am nächsten Tag, ja. Am nächsten Tag kam der König ganz aufgeregt zu mir und fragte mich, ob ich die vielen Tiere in der Nacht gesehen hätte. Und als ich ihm sagte, dass ich sie gesehen hatte und so erschrocken gewesen war, dass mir ein dicker Aal entkommen konnte, da war er sehr froh, denn er hatte schon befürchtet, nur geträumt zu haben. Er sagte, dass all die vielen Tiere die Form eines riesigen Falters über seinem Schloss gebildet hatten, und dass er nun nie mehr ein Tier, auch nicht den

winzigsten, unscheinbarsten Nachtfalter, töten und in einem Schmetterlingskasten aufspießen wolle. Ja, und dann sprach er noch davon, dass diese Tiere auch ihn gerettet hätten, und dass er ihnen ein Denkmal setzten wolle ... ein Denkmal, oder ein Nachdenkmal, so richtig verstanden habe ich das nicht, jedenfalls war Heinrich plötzlich von einer neuen Idee besessen – er wollte das gesamte Schloss umbauen. Und das hat er dann ja auch getan – es sollte die Gestalt eines riesigen Falters bekommen! Eines Falters! Das muss man sich mal vorstellen!«

Wieder versank der Alte in seinen Erinnerungen. Er nahm noch einen Schluck aus der Flasche, die nur noch zu einem Viertel voll war und fragte mit etwas nuscheliger Stimme: »Sag, mei Jungsche, sin wir nich schon bald an der Reuse an ... angekommen?«

»Gleich, Käpt'n«, sagte Ben, obwohl das Boot schon eine ganze Weile still neben ein paar Reusenpfählen lag.

»Eines riesigen Falters!«, rief der Alte empört, und als er nun fortfuhr, war seine Sprache wieder ganz klar. »Sein armes Weib hat die ganzen Pläne für den teuren Umbau gezeichnet, obwohl sie ein Kind erwartete. Ja, und dann fingen sie an zu bauen«, seufzte der Fischer und fuhr fort. »Aber so nach und nach verließen alle Bediensteten das Schloss. War ihnen

wohl unheimlich, was ihr König da trieb. Und als der Umbau endlich fertig war und auch die letzten Bauleute und Handwerker und auch das Küchenpersonal das Schloss verlassen hatten, erschienen plötzlich all die seltsamen Wesen im Schloss. All die Elfen, Winzlinge und Feenwesen. Und später kam dann leider auch die Hexe Bella mit den blauen Haaren, die meinem lieben Freund Heinrich den Kopf verdrehte. Sehr, sehr traurig war das. Sehr, sehr traurig.«

*Liebe Freunde,
liebe Mitstreiter und Sponsoren!*

*Durch eure unermüdliche Unterstützung,
eure Neugier, eure Ermunterung und Hilfe
sorgt ihr dafür, dass uns nie der Mut ausgeht,
sondern wir immer genug Luft unter den Flügeln
haben, um unser umfangreiches Buchprojekt zum
Ziel zu führen. Wir sind sicher, dass uns das mit
eurer weiteren Begleitung gelingen wird.*

*An dieser Stelle vorab schon mal
ein sehr herzliches Dankeschön an euch alle!*

Anette Felber & Anne Manzek

1. Auflage © Edition LESEKIND 2018

Text © Anette Felber

Illustrationen, Coverart & Satz © Anne Manzek

Sämtliche Rechte vorbehalten

Lektorin: Isabel Martinez

Korrektor: Alexander Altomirianos

Druck und Bindung: Druckhaus Köthen

Papier: Munken Print – FSC zertifiziert – Gesetzt aus der Guardi

ISBN: 978-3-00-059541-7

Printed in Germany



www.falterburg.de